

Latsploitation

THEORIE

Ausnutzung von Lats (Komparsen) in Actionszenen — billig, disposabel, oft ohne ordentliche Gagen oder Versicherung. Kritisches Phänomen in Low-Budget-Produktion.

Das Budget schrumpft, die Action-Sequenz wird größer — und plötzlich werden hundert Körper für die Massenszene benötigt, ohne dass die Produktionsleitung auch nur ansatzweise die Mittel hätte, sie alle korrekt zu versichern oder zu bezahlen. Hier greift ein Phänomen, das in der Low-Budget-Branche längst zur Routine geworden ist: Komparsen werden aus dem lokalen Umfeld rekrutiert, oft Laien, manchmal sogar Freunde und Familie von Crew-Mitgliedern — und nicht als Darsteller mit Rechten behandelt, sondern als austauschbare Masse. Das ist Latsploitation. Der Begriff beschreibt die bewusste oder gleichgültige Ausbeutung von Komparsen in Actionszenen, besonders in Szenen mit erhöhtem Verletzungsrisiko. Die betroffenen Lats erhalten oft Bruchteile der üblichen Gagen, arbeiten ohne Versicherungsschutz, bekommen keinen Stunt-Coordinator an die Seite, und ihre Sicherheit wird schlicht als Kostenposten behandelt, den man minimiert. Auf manchen Sets wurden Komparsen für Explosionsszenen engagiert — echte Explosionen im Hintergrund — ohne dass eine ordentliche Einweisung erfolgte. Der Regisseur wollte eine „echte Reaktion“, die Produktion wollte sparen. Das Problem verschärft sich dadurch, dass Lats oft keine Gewerkschaft hinter sich haben und keine Möglichkeit besitzen, ihre Arbeitsrechte durchzusetzen. Ein Komparse, der bei einer schlecht organisierten Massenszene verletzt wird, hat kaum Rückgriff — das Produktionsbudget ist längst aufgebraucht, die Versicherung deckt den Fall nicht ab, und der Regisseur sitzt schon beim nächsten Projekt. In vielen Low-Budget- und Independent-Produktionen ist das nicht Ausnahme, sondern Standard. Praktisch manifestiert sich Latsploitation in Details: Komparsen erhalten keine Stunt-Doubles für gefährliche Szenen, werden nicht in Sicherheitsabläufe eingewiesen, arbeiten unter Zeitdruck, der kein Risikomanagement erlaubt. Bei größeren Studios mit etablierten Versicherungsstrukturen und Gewerkschaftsverträgen passiert das seltener — nicht weil die Moral größer ist, sondern weil die rechtlichen Konsequenzen spürbar sind. Bei kleineren Produktionen hingegen werden die Risiken nicht einkalkuliert, weil die Infrastruktur gar nicht vorhanden ist, um sie zu tragen. Der kritische Blick auf Latsploitation ist zu einer Bewusstseinsfrage geworden — nicht nur für Produzenten, sondern auch für Kameramänner und technische Departments, die mitverantworten, unter welchen Bedingungen gedreht wird. Wer eine Massenszene plant, trägt eine Verantwortung für die Menschen, die darin agieren, unabhängig vom Budget.